

Naissaauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 162.

Herborn, Dienstag, den 14. Juli 1914.

12. Jahrgang.

Freisinnige Bekenntnisse.

Als die rechtsstehenden Parteien in Labiau-Wehlau die Parole: „Für die Monarchie! Für die Verfassung!“ kürzlich in den Wahlkampf mitbrachten, machte die „Freis. Ztg.“ alsbald entrüstet geltend, daß eine derartige Parole für die fortschrittliche Volkspartei beleidigend ist, da sie diese Partei als Gegnerin der Verfassung und der Verfassung zu kennzeichnen sucht. Sie magte die freisinnige Presse nicht die Behauptung, daß sie die konservative Parole rückhaltlos unterschreiben würde. Ihre Redereien sollten nur dem weniger Unterrichteten vorkommen — falschen — Schluß nahelegen. Daß aber die freisinnige Presse im Trüben erfolgreich blieb, dafür hat der Abgeordnete D. Naumann mit dankenswerter Unterstützung gesorgt.

Unleugbar hat dieser freisinnige Führer nach dem Hin- und Hergehen der ehrlichen Sozialistenherrscher Eugen Richter der Partei den Stempel aufgedrückt. Die Partei haben die Fortschrittler aus dem Naumann-Wort „Blaue von Baffermann und Bebel“ die Partei gebildet, indem sie sich mit denen um die Partei verbündeten und verbrüderten. Naumann ist der typische freisinnige Politiker, und unter diesem Namen fordern seine Äußerungen höhere Beachtung. Er ist nicht nur für das „Blaue Buch von Vater- und Freiheit“, einen größeren Auszug aus Naumanns Schriften, der jetzt der Öffentlichkeit zur Kenntnisnahme unterbreitet worden ist.

Und wo landet schließlich Naumanns „Blaues Buch“? Bei der Sozialdemokratie! Naumann hält die Sozialdemokratie, offen für die Umwandlung des Reiches in die Republik einzutreten. Die Sozialdemokratie hat sich dem Naumann-Wort „Blaue von Baffermann und Bebel“ die Partei gebildet, indem sie sich mit denen um die Partei verbündeten und verbrüderten. Naumann ist der typische freisinnige Politiker, und unter diesem Namen fordern seine Äußerungen höhere Beachtung. Er ist nicht nur für das „Blaue Buch von Vater- und Freiheit“, einen größeren Auszug aus Naumanns Schriften, der jetzt der Öffentlichkeit zur Kenntnisnahme unterbreitet worden ist.

Jetzt sind die Tage gekommen, in denen über die Verfassung der Krone verhandelt werden muß, nicht nur ein Akt von heute auf morgen sei, aber so schwer geschichtliche Aufgaben mit einem Stoß, aber doch mit Entschiedenheit aufnimmt. Man darf man dem endlich noch hinzu, daß Naumann für die Sozialdemokratie eintritt, so fragt man sich, ob die Verbeibehaltung einer besonderen freisinnigen Partei nicht nutzlos Vereinsmeierei ist und ob aus den freisinnigen Gedanken der vorbehaltlose Anschluss an die Sozialdemokratie nicht die erstrebte Folge hervorgehen muß.

Englands Politik.

Man dem bei allen Parlamenten üblichen Brauch, die Budgetberatung gewissermaßen eine politische Veranstaltung zu veranstalten und die Regierung zu einer Erklärung über die Gesichtspunkte zu veranlassen, nach dem Freitags das englische Unterhaus wieder einmal die Angelegenheiten aus dem Hause.

Die Angelegenheiten aus dem Hause. George Lloyd nahm auf die jüngsten englischen Schiffahrts- und Eisenbahngesellschaften im Orient Bezug und sagte, England habe keine wesentlichen wirtschaftlichen Vorteile aus der auswärtigen Politik auf die Rüstungen der Flottenbesuch in Kiel habe die Beziehungen zum Ausland, aber er müsse fragen, warum die Besserung der Beziehungen habe, die weiter im Osten sei. Es sei gewiss ein sehr langwieriger und schwieriger Prozess, die europäischen Regierungen dazu zu bringen, daß sie gemeinsam mit dieser Frage zu beschäftigen. Es sei gewiss ein sehr langwieriger und schwieriger Prozess, die europäischen Regierungen dazu zu bringen, daß sie gemeinsam mit dieser Frage zu beschäftigen. Es sei gewiss ein sehr langwieriger und schwieriger Prozess, die europäischen Regierungen dazu zu bringen, daß sie gemeinsam mit dieser Frage zu beschäftigen.

Die Antwort der Regierung. Die Angelegenheiten aus dem Hause. George Lloyd nahm auf die jüngsten englischen Schiffahrts- und Eisenbahngesellschaften im Orient Bezug und sagte, England habe keine wesentlichen wirtschaftlichen Vorteile aus der auswärtigen Politik auf die Rüstungen der Flottenbesuch in Kiel habe die Beziehungen zum Ausland, aber er müsse fragen, warum die Besserung der Beziehungen habe, die weiter im Osten sei. Es sei gewiss ein sehr langwieriger und schwieriger Prozess, die europäischen Regierungen dazu zu bringen, daß sie gemeinsam mit dieser Frage zu beschäftigen. Es sei gewiss ein sehr langwieriger und schwieriger Prozess, die europäischen Regierungen dazu zu bringen, daß sie gemeinsam mit dieser Frage zu beschäftigen.

ins Auge fassen, es gäbe noch gewisse andere Konzessionen in Kleinasien, die, wie er hoffe, heranreifen würden, und er denke, daß im Hinblick auf sie die britische Industrie sehr gut abschneiden werde. Was die Petroleumkonzessionen in Persien anlangte, so erwarte er nicht, daß sie zu einem Eingriff Englands in die neutrale Zone führen würden. Allerdings würden sie von der russischen Presse in ungünstigem Sinne besprochen. Wenn der britische Handel im allgemeinen oder irgend etwas sonst in Südpersien Großbritannien dazu führen würde, mit der Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit Persiens oder dem englisch-russischen Uebereinkommen unvereinbare Schritte zu unternehmen, so würde über die Angelegenheit mit Persien oder Rußland verhandelt werden.

Hierauf ging Greg, nachdem er noch einige Materialien von minder großer Bedeutung berührt hatte, zur Frage der Rüstungsausgaben über und führte dazu u. a. aus: Die angeregte Frage der Rüstungseinschränkung ist eine Frage von sehr großer Bedeutung, aber ich habe nichts Neues zu sagen. Ich habe mein Bestes getan, meinen Gefühlen starken Ausdruck zu verleihen, aber ich kann nicht sagen, daß sie in den anderen großen europäischen Ländern viel Widerhall gefunden hätten. Ich wünschte, ich könnte hoffnungsvoller sprechen, als ich es tue. Wenn von Zeit zu Zeit von einem Lande allein der Versuch gemacht worden ist, auf direktem Wege eine Beschränkung der Rüstungen einem fremden Lande vorzuschlagen, so ist dies stets als ein Versuch betrachtet worden, die Handlungsfreiheit zu beschränken und zu kontrollieren, und ist übel aufgenommen worden. Infolgedessen war es nutzlos, einen direkten Vorschlag zu machen.

Es gebe eine Methode, bessere Beziehungen zu schaffen, die er die Methode indirekter Beeinflussung (method of indirect suggestion) nennen möchte. Es sei zweifellos, daß, soweit die Großmächte in Frage kämen, die Beziehungen sich in einigen Fällen gebessert hätten. Die Großmächte seien über die Balkantrübs hinweggekommen, und die Beziehungen unter ihnen seien bedeutend besser, als irgend jemand es hätte voraussehen können; dennoch dauere das Anwachsen der Rüstungen fort. Er bezweifle die Behauptung Bonzonbys, daß die ursprüngliche Verantwortlichkeit dafür auf England lasse. Es sei höchst bemerkenswert, daß das Anwachsen der Rüstungsausgaben in Europa im vergangenen Jahre nicht auf maritimem, sondern auf militärischem Gebiete gelegen hätte; dafür aber sei England nicht verantwortlich. Trotzdem die Nationen die besten Beziehungen zueinander unterhielten, dehnten sie doch ihre Rüstungen aus. Es sei sehr schwer, dies zu begründen oder anzugeben, wie dem Einhalt zu tun sei. Er sehe für den Augenblick keine Abhilfe, wenn nicht in dem Glauben, daß der gesunde Verstand der öffentlichen Meinung zu Hilfe kommen werde, wenn die Dinge anfangen, unerträglich zu werden.

Greg schloß: Wir müssen darauf bedacht sein, daß wir nicht in Bezug auf die Ausgaben die Treibenden sind, und wir haben uns bemüht, unsere Ausgaben in gewissen Grenzen zu halten. England sollte sein Möglichstes im Haag oder anderswo tun, um alles zu ermutigen, was auf eine Herabsetzung der Rüstungen berechnet sei. Er jedoch werde es sicherlich nicht unternehmen — vielmehr werde er sich dem auf jede mögliche Weise widersetzen — anderen Ländern direkte Vorschläge zu machen, solange eine Wahrscheinlichkeit vorhanden sei, daß sie übel aufgenommen würden als Versuche, einen Druck auszuüben. Dies im wesentlichen die Ausführungen des britischen Staatsmannes. Er hatte recht mit seiner einleitenden Bemerkung, daß er neues nicht zu sagen habe. Für uns Deutsche wertvoll ist höchstens der Umstand, daß er indirekt zugab, daß das Verhältnis zwischen Deutschland und England eine Besserung erfahren habe.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Freitag vormittag begab sich der Kaiser nach einem kurzen Landspaziergang in Bergen an Bord der „Rostock“ und nahm die Mittags-tafel mit mehreren Herren der Umgebung beim deutschen Konsul Mohr. Abends sah der Kaiser als Gäste an Bord seiner Jacht den Minister Michelsen, Frau Grieb und Familie Mohr. Sonnabend früh setzte der Kaiser die Fahrt von Bergen nach Balholm fort. Wie aus Rom gemeldet wird, hat Kaiser Wilhelm das von den Benediktinern in Maria Laach rekonstruierte Feldzeichen Konstantins des Großen, das Labarum, dem Papste für die neue Konstantins-Basilika in Rom, die 1913 zur Erinnerung an das 600. Jubiläum Konstantins erbaut worden ist, zum Geschenk gemacht. In besonderer Audienz hat Gesandter von Württemberg am Sonnabend dem Papst das Labarum überreicht.

Reichstagsnachwahl in Koburg. Am Freitag hat im Herzogtum Koburg eine Ergänzungswahl für den Reichstag stattgefunden, die dadurch nötig wurde, weil der bisherige Vertreter Dr. Quard zum Ministerialrat ernannt worden war. Nach den bisherigen Feststellungen erhielt Amtsgerichtsrat Stoll (nationalliberal) 3412, Fabrikant Arnold (fortschritt. Volkspartei) 5531, Rechtsanwalt Hofmann (Soz.) 5688 Stimmen. Es ist Stichwahl zwischen Arnold und Hofmann erforderlich. Einige kleinere Bezirke stehen noch aus, können aber an dem Ergebnis nichts mehr ändern. Der bisherige nationalliberale Vertreter Karl Hermann Quard hatte 1912 in der Stichwahl mit 7960 Stimmen über den sozialdemokratischen Gegenkandidaten gesiegt, der

nur 6998 Stimmen auf sich vereinigte. In der Hauptwahl waren auf den Sozialdemokraten 6199, auf Quard 4740, auf den Fortschrittler 3540 Stimmen entfallen. Die Nachwahl hat also den Freisinnigen einen starken Stimmenzuwachs gebracht, während die Sozialdemokraten und besonders die Nationalliberalen Einbuße erlitten haben. Die Persönlichkeit des fortschrittlichen Kandidaten, der Präsident des Koburger Landtages ist, hat sicher zu diesem Ergebnis sehr viel beigetragen. Der Stichwahltermin wurde auf den 17. Juli festgesetzt.

Neue Dänenaussweisungen aus der deutschen Nordmark. Im Laufe der letzten Woche ist wiederum aus Nordschleswig eine große Anzahl Ausweisungen oder Aufforderungen zum Verlassen nordschleswigischen Gebiets erfolgt. Es handelt sich hauptsächlich um Dänen aus dem Königreich, die bei dänisch gefinnenen Leuten in Nordschleswig in Arbeit stehen. In Tostlund wurden vierzig Personen aufs Rathaus gerufen, wo ihnen mitgeteilt wurde, daß sie Nordschleswig binnen acht Tagen zu verlassen hätten, widrigenfalls sie ausgewiesen würden. Es wurde ihnen aber freigestellt, bei Deutschen Arbeit zu suchen. In Hadersleben wurden ebenfalls zehn Personen aufgefordert, die Stadt zu verlassen.

Turnerschaft und Sozialdemokratie. Der Bildungs-Turnverein hat, wie verschiedene Blätter melden, einen in politischer Beziehung bemerkenswerten Beschluß über die Stellungnahme eines Mitgliedes zur Sozialdemokratie gefaßt. Er hat folgendes beschlossen: „Der Ausschuß eines Vereinsmitgliedes muß jedenfalls erfolgen, wenn sich ein Mitglied öffentlich zur Sozialdemokratie bekennt. In diesem Falle steht dem Ausgeschlossenen keine Berufung an die Mitglieder der Versammlung zu.“ Da hierdurch eine Satzungsänderung notwendig geworden war, hat der Turnverein den Beschluß durch das Amtsgericht in das Vereinsregister eintragen lassen.

Ausland.

Zur Bluttat in Serajewo.

Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ von unterrichteter Seite erfährt, bestätigt sich die Nachricht, daß die Mächte der Tripleentente durch ihre Belgrader Gesandten bei der serbischen Regierung einen freundschaftlichen Schritt unternehmen werden, um auf die Notwendigkeit geeigneter Maßnahmen gegen anarchistische Elemente zu verweisen. Der Schritt der Tripleentente dürfte unmittelbar bevorstehen. Man habe Grund zur Annahme, daß die Gesandten der Tripleentente in Belgrad ihren freundschaftlichen Rat auch in dem Sinne abgeben werden, daß Serbien durch seine Maßnahmen zur Beruhigung Oesterreich-Ungarns beitragen möge. Gerade letzteres wäre dringend nötig, denn die serbische Presse fährt unentwegt fort, in geradzugiger schamloser Weise gegen das Kaiserhaus und gegen die österreichische Politik zu hetzen. Die „Stampa“ meint sogar, die Zeit sei nicht fern, wo die Serben, welche die Macht der Türkei brachen und die Bulgaren strafen, um Joan und Plania freisen würden. Das wagt das Organ einer Nation zu schreiben, die sich während des ersten, schwierigen Teiles des Balkankrieges stets die Kastranen von den Bulgaren aus dem Feuer holen ließ.

Die Untersuchung wegen des Attentats auf Erzherzog Franz Ferdinand nähert sich bereits dem Abschluß, und man kann, nach Wiener Meldungen, schon heute sagen, daß sie insofern einen vollen Erfolg ergeben hat, als sie alle Fäden der Verschwörung bloßlegt. Von dem im Zusammenhang mit dem Attentat verhafteten Personen kann die Schuld bzw. Mitschuld an dem Verbrechen bei achtzehn als erwiesen betrachtet werden. Von diesen achtzehn sind neun, als an der Ausführung des Attentats direkt beteiligt, in Haft. Eine zehnte beteiligte Person, und zwar ein Muselman namens Mohammed Bei Mehmed Basits konnte bisher nicht festgenommen werden. Man glaubt, daß er nach Montenegro geflüchtet ist. Anfangs bestand die Absicht, den Thronfolger in Mostar zu ermorden. Da jedoch dort kein längerer Aufenthalt geplant war, sondern nur eine einstündige Rundfahrt durch die Stadt, wurde davon Abstand genommen. Dann dachte man daran, die Tat während der Manöver in Tarcis zu vollbringen. Dies war jedoch angesichts der Abperrungen nicht möglich. So wurde schließlich der Sonntag, an dem die Fahrt nach Serajewo unternommen wurde, für das Attentat bestimmt. Außer den Teilnehmern und Mitwissern an der Verschwörung gibt es noch Leute, die nach Verübung des Attentats einigen Mitverschwörern bei ihren Fluchtversuchen beim Verstecken der Bomben, von denen nunmehr auch die letzte, die sechste, aufgefunden worden ist, behilflich waren. — Wie endlich nach der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, wurde dem Major Pribitschewitsch in Belgrad, der bekanntlich als Leiter der ganzen großserbischen Verschwörung gilt, das Gellenaes des Attentats von einer unbekannten Person vom Serajewer Telegraphenamt durch folgende schamlose Depesche bekannt gegeben: „Beide Pferde gut verkauft.“ — Das entspricht zu recht der rohen Gemütsverfassung des serbischen „Kulturvolkes“.

Die provisorische Regierung von Ulster.

Die erste von Sir Edward Carson einberufene Versammlung der provisorischen Ulsterregierung ist am Freitag in Belfast zusammengetreten. Die Verhandlungen sind geheim und werden in der Ulsterhalle abgehalten, die von 400 bewaffneten Freiwilligen bewacht wird. Große Begeisterung herrschte in der Versammlung. Es wurde ein Antrag angenommen, in welchem es Carson überlassen wird, zu sagen,

mann ein entscheidender Schritt unternommen werden sollte, und in welchem erklärt wird, die Freiwilligen jeden Augenblick für die Mobilmachung bereit. Sir Edward Carson sprach in sehr ernster Tone. Er beklagte es, daß die Haltung der Regierung sehr unvorsichtig sei und erklärte, für die Getreuen Ulsters sei der Augenblick gekommen, ihre Worte in Taten umzusetzen. Ferner fand eine Resolution Annahme, in der die provisorische Regierung von Ulster ihre Bereitwilligkeit ausdrückt, alle Vorschläge, die gemacht werden, um Ulsters Rechte unter dem Reichsparlament zu wahren, in Erwägung zu ziehen. Das Mißtrauen gegen die bona fides der Regierung zwingt sie aber, in ihren Vorbereitungen zum Widerstand gegen die Ausrufung eines Homerule-Parlaments auf Ulster fortzufahren.

Die Wirren in Albanien.

Der albanische Ministerpräsident Turhan Pascha ist auf seiner Rundreise an die Regierungszentren der Großmächte am Freitag in Jaroslawo Selo eingetroffen und wurde dort von dem russischen Minister des Aeußern in einstündiger Audienz empfangen. Turhan Pascha stattete sodann dem französischen und dem englischen Botschafter Besuche ab. In zuständigen Kreisen wird versichert, Turhan Pascha habe auf alle ihn interessierenden Fragen endgültigen Bescheid erhalten. Der albanische Ministerpräsident begab sich am Sonnabend nach Peterhof und reiste abends nach Berlin ab. In Durazzo selbst soll die Lage unverändert sein. In den feindlichen Stellungen wurde in der Nacht zu Freitag eine starke lebhafteste Bewegung beobachtet. Von dem Präfecten von Korika, der nach Berat geflohen ist, traf in Durazzo ein Telegramm ein, in dem dieser keine Regierung offiziell davon in Kenntnis setzt, daß Korika nach dreitägigem erbitterten Kampfe in die Hände der Griechen gefallen sei. Die Aufständischen hätten die Stadt von Starowo aus angegriffen, und die reguläre griechische Armee sei nach einem furchtbaren Bombardement auf die Stadt trotz des verzweifeltsten Widerstandes der albanischen Truppen schließlich Herr der Stadt geworden. Etwa 50 000 Einwohner seien aus Furcht vor Grausamkeiten der Griechen unter Zurücklassung ihrer Habe nach allen Richtungen geflüchtet.

Kleine politische Nachrichten.

Die Gesamtsumme des bisher im Großherzogtum Sachsen-Weimar veranlagten Mehrbetrages beziffert sich nach Mitteilung des dortigen Finanzministeriums auf 4 820 000 Mark. Es bringen auf die Städte Weimar 1 130 000 M., Jena 940 000 M., Eisenach 767 000 M. und Apolda 239 000 M.

Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet, ist der Botschafter Prinz zu Hohenlohe-Schillingensfeld am Freitag abends nach Berlin abgereist. Er traf dort am Sonnabend ein und blieb in einem Hotel ab.

Generalleutnant Graf Luigi Cadorna ist zum Chef des italienischen Generalstabes der Armee ernannt worden.

Der französische Senat nahm mit Einstimmigkeit bei 28 anwesenden Mitgliedern die Gesetzesvorlage betreffend Bewilligung des Kredits für die Reise des Präsidenten der Republik nach Rußland, Schweden, Norwegen und Dänemark an.

An Stelle des verstorbenen Paul Déroulède ist Maurice Barrès zum Präsidenten der Patriotenliga gewählt worden. Barrès hielt bei der Uebernahme seiner neuen Würde eine Rede, in der er natürlich stark gegen Deutschland hegte.

Die mexikanische Nationalbank hat beschlossen, alle ihre Filialen in der Republik zu schließen.

Geschichtskalender.

Dienstag, 14. Juli. 1789. Erklärung der Bastille in Paris. — 1790. Freiherr von Laudon, österreichischer Feldherr, † Neutitschein. — 1817. Mad. de Staël, französische Schriftstellerin, † Paris. — 1847. G. Eberlein, Bildhauer, * Spielershausen. — 1861. Attentat Bédiers auf König Wilhelm I. — 1884. Besitzergreifung Kameruns durch das Deutsche Reich. — 1887. Alfred Krupp, Industrieller, † Villa Hügel bei Essen. — 1904. Paulus Krüger, Präsident der ehemaligen Südafrikanischen Republik, † Clarens. — 1907. Williams Perkins, Erfinder des Anilins, † Sudburg. — 1909. Verabschiedung des Fürsten Bülow.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. Rödig.

(Nachdruck nicht gestattet.)

1. Kapitel.

Mit tauben Stille und schweren Regengüssen hatte der Herbst begonnen, aber sein strenges Regiment währte nicht lange, die Sonne drang schon bald siegreich durch das finstere Gewölk, und wenn auch die Blumen verblichen waren, und die Bäume sich entlaubten, so schien es doch, als ob der Sommer noch einmal zurückkehren wolle.

In dem großen, sorgsam gepflegten Garten, der hinter der Frennstraße des Doktors Graumann lag, ergingen die Kranken sich unter der Obhut ihrer Wärter; der Doktor selbst, der mit scharf beobachtenden Blicken die Oberaufsicht führte, trat bald zu diesem, bald zu jenem Patienten, um einige freundliche Worte mit ihm zu wechseln.

Es war eine Privatankast, und Doktor Graumann stand in dem Hause, daß er sich hohe Verpflegungspreise zahlen lasse, die größere Zahl seiner Patienten gehörte den besseren und vornehmsten Gesellschaftskreisen an; selbst aus fremden Ländern wurden ihm Gemütskranke und Nervenleidende zugeführt.

Befiehl war der Doktor gerade nicht, aber in Bezug auf die Leitung seiner Anstalt konnten auch Reid und Mißgunst ihm nichts anhaben; an seiner Ehrenhaftigkeit zu zweifeln, dazu hatte er noch keine Veranlassung geboten, noch nie hatten die antilichen Revisionen, die zu bestimmten Zeiten stattfanden, irgend etwas ergeben, was vor dem Geseß oder vor den Augen der leichtgläubigen Welt ihn kompromittieren konnte.

Mit den Händen auf dem Rücken wanderte er langsam durch die schattigen Baulgänge, eine holde, schlauke Dame kam ihm entgegen.

„Die tolle Baronin!“ murmelte er leise, und es schien fast, als ob ein Zug von Verlegenheit über sein vorhin noch so heiteres Gesicht glitt. Sie war nicht mehr jung, aber noch immer eine schöne Erscheinung, ihre Toilette dunkel und einfach, aber elegant und geschmackvoll. Ein schwarzes Spitzenkleid, das sie, gleich einer spanischen Mantilla, um den Kopf geschlagen hatte, umrahmte das ernste, blaue Antlitz, die dunklen Augen bligten lebhafter, als ihr Blick auf den Arzt fiel, der mit einer leichten Verbeugung sie grüßte.

„Nicht immer keine Nachricht?“ fragte sie, und das leise Lächeln ihrer Stimme bekundete die innere Erregung.

„Nun, die Ihnen angenehm sein könnte, gnädige Frau,“ erwiderte er in bedauerndem Tone, „Sie wünschen, daß ich deshalb noch einmal bei Ihrem Herrn Schwager anfragen möchte, ich habe es getan, der Herr von Darboren antwortet mir, er habe von Ihrem Sohne nichts mehr gehört.“

„So lassen Sie mich endlich hinaus, damit ich selbst Nachforschungen anstellen kann,“ sagte sie aornia. „Was berechtigt

Gesandter von Hartwig †.

Freitag abend um 9 Uhr erschien der russische Gesandte von Hartwig in Belgrad beim österreichisch-ungarischen Gesandten Freiherrn von Giesl, um ihm einen Besuch abzustatten. Mitten in der in freundschaftlichem Tone geführten Unterhaltung wurde Gesandter von Hartwig plötzlich von Unwohlsein befallen und ist trotz Hilfe zweier sofort herbeigerufenen Aerzte nach wenigen Minuten gestorben. Die Leiche des russischen Gesandten wurde kurz darauf in die russische Botschaft übergeführt. von Hartwig war seit 1909 in Belgrad tätig, nachdem er vom Teheraner Gesandtschaftsposten wegen Einmischung in innerpersische Verhältnisse abberufen worden war. Er galt jederzeit als ein besonders energischer Vertreter der slavischen Ideen und Pläne auf dem Balkan. Er war außerordentlich rührig, und von ihm hieß es, daß er die treibende Kraft gewesen war zur Gründung des Balkanbundes vor dem Ausbruch des ersten Balkankrieges. Auch in der letzten Zeit dürften alle Fäden der panslawistischen Treiben bei den Balkanstaaten in seiner Hand zusammengefallen sein. Wäre von Hartwig slawischer Abstammung gewesen, so brauchte man sich darüber nicht weiter zu wundern, so aber gehörte er trotz seines deutschen Namens und seiner deutschen Abstammung zu den unerquicklichen Charakteren, die es über sich gewinnen, für das Slawentum und gegen das Deutschtum zu arbeiten.



Tagesneuigkeiten.

Blitzschlag in ein norwegisches Hotel. Während eines außerordentlich heftigen Gewitters, das in der Nacht zum Freitag über Kristiania und Umgegend niederging, schlug der Blitz in das bekannte große Touristenhotel auf dem Holmentollen ein. Das Hotel war binnen kurzer Zeit ein gewaltiges Flammenmeer. Die zahlreichen Hotelgäste und das Personal konnten mit Mühe das nackte Leben retten. Es kam aber niemand zu Schaden und es gelang auch der Feuerwehr, den Brand auf das Hotel zu beschränken, das völlig niederbrannte. Mehrere Stunden hindurch war der das Hotel umgebende Nadelwald auf höchste gefährdet. Bei dem Brande wurden zahlreiche Kunstschätze vernichtet. Das Haus hatte eine künstlerisch wertvolle Einrichtung, so enthielt es Munthes berühmtes Märgenzimmer und Kittelsens Telemarkstube. Viele Gemälde und die große unerfessliche Sammlung norwegischer Altertümer und Geschirre wurden ein Raub der Flammen.

Von der Stefanson-Expedition. Das Londoner „Daily Chronicle“ hat von dem Kapitän der „Kakut“, des Schiffes der Stefanson-Expedition, auf eine telegraphische Anfrage folgende Antwort aus Nome erhalten: Ich weiß nichts von dem Verlust von acht Mann von der „Kakut“. Vier Mann sind von der Hilfsabteilung zurückgelassen worden, um drei Meilen von der Heraldinsel Proviant zu verwahren, und vier Mann sind 20 Meilen von der Heraldinsel entfernt von der Hilfsabteilung gesehen worden. Ich glaube, daß sie sich wohl befinden, und nehme

an, daß sie nach meiner Abfahrt die Brangefinsel erreicht haben. Der Irrtum ist durch eine falsche Auslegung einer Meldung nach Ottawa entstanden.

Sechzig Häuser niedergebrannt. Die kleine Stadt Selva bei Frederikstad in Norwegen ist Donnerstag durch eine furchtbare Feuersbrunst zum großen Teil zerstört worden, über sechzig Häuser sind niedergebrannt, darunter das Polizeihaus, die Bank, die Apotheke und eine Schule, sechs Geschäfte und zwei Schlächtereien. Etwa 1000 Menschen sind obdachlos, doch ist niemand ums Leben gekommen. Der Materialschaden wird auf über eine Million Mark geschätzt.

Fabrikbrand in Manchester. Aus Manchester wird gemeldet, daß eine Feuersbrunst am Freitag die Papierfabrik von Howarth im Stadtteile Bladley zerstörte. Es war eine der größten Feuersbrünste, die Manchester je gesehen. Zwei Feuerwehrleute wurden getötet. Der Schaden wird auf 1½ Millionen Mark geschätzt.

Die Pockenepidemie im englischen Baumwollgebiet. Die Lage in der Grafschaft Lancashire wird als überaus traurig geschildert. Erkrankungen an Pocken werden aus Rochedale, Oldham und einigen anderen Orten gemeldet, und scharfe Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden, um die Erkrankten zu isolieren. Besonders sind es die Arbeiter und Arbeiterinnen in den Spinnereien, die von der Krankheit heimgegriffen werden.

Eine Eifersuchtstragödie hat sich am Freitag in Chryplin (Galizien) abgespielt. Der Bankbeamte Kozlowski, der mit seiner Frau im Scheidungsprozeß stand, weil sie zu dem Bankbeamten Wychowski in Beziehungen getreten war, traf seine Frau in Begleitung ihres Liebhabers auf der Straße. Es entspann sich ein Wortwechsel, in dessen Verlauf Kozlowski seine Frau durch drei Revolverkugeln tötete. Wychowski zog hierauf gleichfalls einen Revolver und tötete Kozlowski durch einen Schuß in die Schenkel. Wychowski wurde verhaftet.

Ein Auto unter den Rädern der Lokomotive. Der Schnellzug von Kopenhagen nach Helsingör überfuhr am Freitag in der Nähe von Helsingör ein Automobil, in dem vier Personen befanden. Der Kraftwagen wurde zertrümmert. Zwei Personen, nämlich Bankdirektor Behrens aus Helsingör und ein Kind, wurden getötet, die beiden anderen Personen schwer verletzt.

Ausbreitung der Waldbrände in Rußland. Die bei dem starken Winde andauernden Waldbrände bei Kologriw im Gov. Kostroma nehmen einen bedrohlichen Charakter an. Täglich brennen Tausende von Hektar Wald ab. Dörfer und Einzelhöfe sind bedroht. Die Bauern schaffen ihre Habe fort. Die Bekämpfung der Feuers ist sehr schwierig.

Aussperrung in der Waffenindustrie. In einer am Freitagabend in Solingen abgehaltenen Versammlung der Arbeitgeberverbände, die sich mit dem Zustand in der Waffenindustrie beschäftigte, wurde beschlossen, daß die Aussperrung jetzt allgemein werden und sich über sämtliche dem Arbeitgeberverbände angeschlossenen Fabriken erstrecken soll. Nächster Tage will auch der Fabrikantenverband zu dieser Frage Stellung nehmen. Schlichtung er sich an, so würden etwa 13 000 organisierte Arbeiter ausgesperrt werden.

Mutter und Kind verbrannt. Bei einem Brande in Tingleff, Kreis Løderen, ist eine junge Frau mit ihrem drei Monate alten Kinde in den Flammen umgekommen. Das Feuer war dadurch entstanden, daß die Frau, die eine brennende Lampe trug, einen Krampfanfall erlitt.

Fleischvergiftungen in Altona. Die Polizeibehörde in Altona verhaftete am Freitag früh einen Schlächtermeister und seine Frau aus dem Kreuzweg wegen Verkaufs schädlichen Fleisches, nach dessen Genuß eine sehr große Anzahl Personen erkrankt ist. Eine Frau ist in der letzten Nacht bereits an Fleischvergiftung gestorben. Mehrere andere Personen befinden sich, lebensgefährlich leidend, im städtischen Krankenhaus.

„Sie sind hier gefangen zu halten? Nichts, als nur der Wille meines Schwagers.“

„Gnädige Frau, ich muß Sie dringend bitten, dieses Thema nicht weiter zu erörtern,“ unterbrach er sie ernst. Ihre Voraussetzungen sind grundsätzlich, ich würde Sie längst entlassen haben, wenn die Pflichten des Arztes es mir gestatteten. Sie waren zur Zeit Ihrer Aufnahme ernstlich krank, Sie sind es noch heute, wenn ich auch zugeben will, daß Ihr Zustand sich bedeutend gebessert hat.“

„Ich bin an Geist und Körper vollständig gesund!“ schnitt sie in rauhem Tone ihm nun das Wort ab.

„Sie glauben das, ich aber muß es besser beurteilen können,“ fuhr er fort, indem er eine kleine, goldene Tabakdose aus der Tasche holte, aus der er mit Begagen eine Zigarre nahm. „Und dann frage ich Sie, gnädige Frau, was wollen Sie beginnen, wenn ich Sie entlasse? Sie können Ihren Herrn Schwager zwingen, Ihnen eine Jahresrente zu zahlen; aber werden Sie sich damit begnügen? Sicher nicht, der alte Kampf wird wieder beginnen, und dieser Kampf um die Herrschaft reißt Sie auf.“

„Und wenn dies der Fall wäre, welchen Nachteil hätten Sie davon, Herr Doktor?“ fragte sie, das Haupt trotzig erhebend. „Als Mann von Ehre müßten Sie in diesem Kampfe auf meiner Seite stehen, denn ich fordere nur meine Rechte, die mir vorenthalten werden; ich fordere sie in meinem Namen und im Namen meines Kindes.“

Der Doktor wiegte bedenklich das graue Haupt und klopfte mit dem Zeigefinger auf den Deckel seiner Dose; sein Blick war gedankenvoll auf das Haus gerichtet, auf das sie langsam aufschritten.

„Nicht kümmern Ihre Familienangelegenheiten nicht,“ erwiderte er achselzuckend, „in meiner Absicht lag es mir, daß die Rücksicht auf Ihr geistiges und leibliches Wohl Ihnen selbst die Entlassung nicht wünschenswert machen kann. Ich bin für Sie verantwortlich, und diese Verantwortung verbiethet mir, Sie zu entlassen, Sie entschuldigen wohl, wenn ich die Unterredung jetzt abbreche, es scheint Besuch angekommen zu sein, ich werde gehen.“

Er nahm mit einer Verbeugung Abschied und ging dem Wärter entgegen, der eben aus dem Haus getreten war.

„Sie suchen mich?“ fragte er.

Der Wärter nickte schweigend und überreichte ihm eine Karte. „Doktor Hermann Steinfelder, Rechtsanwalt,“ las der Arzt. „Wo ist der Herr?“

„In Ihrem Rabinett.“

Der Doktor trat jetzt in das Haus; sein Rabinett lag im oberen Stockwerk, im Erdgeschoß befanden sich die Vaderaume und Wirtschaftszimmer.

„Die tolle Baronin wird unbehaglich,“ murmelte er, während er die Treppen hinaufstieg, „ich würde eine Patientin verlieren, die gut bezahlt, indessen, dafür finde ich wohl bald wieder Ersatz. Gewaltig schade, daß ich nicht einschreiten, wenn ich nicht den guten Ruf meines Hauses gefährden will, und ich sehe schon die Zeit kommen, in der sie laut und unange-

nehm ihre Entlassung fordern wird. Zwar bin ich berechtigt, solchem Verlangen eines Patienten energisch entgegenzutreten; aber bei dieser Dame möchte ich doch nicht meine Pflicht zu solchem Mittel nehmen, man kann so nicht vorurteilen, wie die Verhältnisse in Zukunft sich gestalten werden.“ Er blieb vor der Tür seines Rabinetts stehen und schloß mit der Hand einigam ordnend durch das dicke, graue Haar; dann trat er ein.

Präsidium ruhte sein Blick auf der hohen Gestalt des Rechtsanwalts, auf dem ernsten, jugendlich frischen Gesicht, dessen Oberlippe ein schwarzer Schnurrbart schmückte, und demselben prüfenden Blick ruhten auch auf ihm die dunklen Augen, die hinter den Gläsern der goldenen Brille bligten.

„Was veranlaßt mich die Ehre?“ fragte der Arzt einem höflichen, aber kühlen Gruß.

„Sollten Sie es nicht erraten haben, als Sie meinen Namen auf der Karte lasen?“ erwiderte der Rechtsanwalt. „Ich bitte um Entschuldigung, Ihr Name ist mir unbekannt.“

„Meine Schwester weiß schon lange als Patientin in dieser Anstalt.“

„Das muß ein Irrtum sein, ich erinnere mich nicht,“ erwiderte der Arzt. „Frau Baronin Adelgunde von Darboren ist meine Schwester, wußten Sie nicht, daß ihr Vater der General Steinfelder war?“

Das Antlitz des Arztes war plötzlich blaß geworden, aber er verlor seine Fassung nicht, mit einer leichten Verbeugung deutete er auf einen Sessel, dann nahm er vor seinem Schreibtisch Platz.

„Nein, das wußte ich nicht,“ sagte er. „Sie haben früher weder schriftlich noch mündlich nach dem Befinden Ihrer Frau Schwester erkundigt, da muß es mich natürlich überraschen.“

„Ich hatte meine Gründe, das zu unterlassen,“ unterbrach der Rechtsanwalt ihn, und es lag ein feindseliger Klang in dem Tone seiner Stimme, „ich wollte zuvor meine Absicht geäußert und ein Amt haben. Als die Baronin in dieser Anstalt gebracht wurde, zählte ich zwölf Jahre; seitdem sind vierzig Jahre vergangen, aber ich hatte in dieser Zeit mit vielen Widerwärtigkeiten zu kämpfen, und so kam es, daß ich mich nicht früher mit dem Geseß beschäftigten konnte.“

„Und was veranlaßt Sie denn heute dazu?“ fragte er. „Der Vorfall, meiner Schwester die Freiheit zurück zu verschaffen!“

„Sie werden diesen Vorfall nicht ausführen,“ unterbrach ihn der Rechtsanwalt, „habe ich mit dem Geseß zu tun, so werde ich die Weigerung voraussagen, bis ich mit dem Geseß Forderung so lange gewartet, bis ich mit dem Geseß Ansehen meiner Person sie unterstützen konnte.“

Fortsetzung folgt.

Spargeldüngungsversuch von Landwirt F. Plock in Calvörde, Braunschweig.

Versuchsjahr 1912. Bodenart: Sandboden.



Düngung pro Morgen: { Rainit
Superphosphat
Schwefelsaures Ammoniak

Erträge pro Morgen: Stangen

Mehrertrag durch die niedrige Stickstoffdüngung
Kosten der niedrigen Stickstoffdüngung
Gewinn durch die niedrige Stickstoffdüngung
Mehrertrag durch die mittlere Stickstoffdüngung
Kosten der mittleren Stickstoffdüngung
Gewinn durch die mittlere Stickstoffdüngung

Parzelle	I	II	III	IV
	313 kg	313 kg	313 kg	313 kg
	167 "	167 "	167 "	167 "
	— "	104 "	146 "	190 "
	575 kg	652 kg	1102 kg	1533 kg
		77 kg	60,30	11,20

Gesamtmenge pro Morgen in beiden Jahren:
 Von Parzelle I: 555,5 kg
 Von Parzelle II: 400,0 kg

Der Mehrertrag der Ammoniatparzelle gegenüber der Chilesalpeterparzelle:
 155,5 kg 139,8 kg

II. Qualität
 398,8 kg
 259,0 kg

III. Qualität
 261,5 kg
 319,5 kg

IV. Qualität
 50,3 kg
 142,0 kg

Bei dem Preise für das kg von 1,12 M für I. Qual., 0,86 M für II. Qual., 0,52 M für III. Qual. und 0,16 M für IV. Qual. hat die Ammoniatparzelle gegenüber der Salpeterparzelle einen Mehrertrag von **M 249,56** gebracht.

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelhändler und Düngemittelfabriken.

Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen sowie Rat und Auskunft in allen Düngungs- und Wirtschaftsangelegenheiten stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Abteilung
der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H., Bochum,
 oder die nächstgelegene der nachstehend genannten Landwirtschaftlichen Auskunftsstellen, welche auch Düngungsversuche bei kostenloser Lieferung der benötigten Düngemittel unentgeltlich einleiten:

Coblenz-Ehrenbreitstein, Mühlental 1,
 M. Gladbach, Wallstraße 27,

Hannover, Lühowstraße 1,
 Karlsruhe i. B., Amalienstraße 27,

Strasbourg i. E., Kronenburger Ring 36.



Hohe Spargelernten

verbunden mit

guter Spargelqualität

sind nur durch richtige Pflege und Düngung des Spargels zu erreichen. Insbesondere darf die

rechtzeitige Stickstoffdüngung

der Spargelfelder nach beendetem Stechen mit

Schwefelsaurem Ammoniak

und im Herbst nach dem Abmähen des Krautes etwa:

2 bis 3 Berliner Schwefelsaures Ammoniak

und im Herbst nach dem Abmähen des Krautes etwa:
3 bis 4 Zentner Kainit und 2 Zentner Thomasmehl.

Auf den besseren Böden sind alle Nährstoffe im Juli nach beendetem Stechen zuzuführen und pro Morgen etwa folgende Mengen anzuwenden:

- 2 Zentner 40%iges Kalisalz,
- 3 Zentner 18%iges Superphosphat
- 2 bis 3 Zentner schwefelsaures Ammoniak.

Für die hohe Bedeutung der

Ammoniakdüngung

im Spargelbau sprechen beredt die nachstehenden Versuche, deren Ergebnisse beweisen, daß

1. das schwefelsaure Ammoniak in der Volldüngung die Spargelerträge gewaltig erhöht,
2. gesteigerte Ammoniakgaben auch gesteigerte Spargelerträge und höhere Gewinne hervorbringen,
3. das schwefelsaure Ammoniak im Spargelbau als Stickstoffdünger dem Chilesalpeter vorzuziehen ist, weil es **die Spargelqualität** bedeutend verbessert.

Unzulässigkeiten bei öffentlich angekündigten Ausverkäufen.

Wie die Kellerten der Kaufmannschaft von Berlin mitteilen, hat das Reichsgericht am 8. Juni 1914 für Ausverkäufe eine bemerkenswerte Entscheidung gefällt. Es handelte sich um folgenden Fall. Der Angeklagte hatte nach erfolgter öffentlicher Ankündigung den Gesamtverkauf seines Manufakturwarenlagers eröffnet. Er hat dabei einen Teil der bereits vor Beginn des Ausverkaufs bestellten und demnachst teils vor, teils nach Beginn des Ausverkaufs gelieferten Waren an die Lieferanten mit deren Einverständnis zurückgeschickt und als teilweisen Ersatz für die zurückgeschickten Waren bei denselben Lieferanten andere Manufakturwaren bestellt und geliefert erhalten. Diese Ersatzwaren sind dann zur Ausverkaufsmasse gebracht und mit zum Verkauf gestellt worden. Ein gesetzlicher Grund zur Rückgängigmachung der ursprünglichen Lieferungen stand dem Angeklagten nicht zur Seite.

Das Reichsgericht hat in diesem Tatbestande einen Verstoß gegen den § 8 des Wettbewerbsgesetzes gefunden. Nach dieser Bestimmung ist, wie das Reichsgericht ausführt, das Nachschicken von Waren bei einem öffentlich angekündigten Ausverkauf schlechthin und ohne jede Einschränkung verboten; denn einem Ausverkauf soll in keinem Falle eine höhere Leistungsfähigkeit verliehen werden, als ihm nach dem Maße der zum Verkauf Anlauf gebenden Warenvorräte zukommt. Der Gesetzeszweck wäre nicht erreicht, wenn in dem Umlaufe bereits vorhandener Waren ein unzulässiges Nachschicken nicht zu erblicken sei; denn dann würde der Ausverkaufende es in der Hand haben, durch Vertauschen der nicht oder nur schwer verkäuflichen Bestandteile seines Lagers mit gangbaren Waren den Ausverkauf zu fördern und sich damit in Widerspruch zu seinen Ankündigungen zu setzen.

Der Angeklagte hatte ferner nach Beginn des Ausverkaufs wiederholt Waren bestellt und geliefert erhalten, die nicht zu seinem Geschäftszweige gehörten, und hat diese Waren als sogenannte „Zugaben“ für diejenigen Kunden des angekündigten Ausverkaufs benutzt, die Einkäufe zu einem bestimmten Mindestbetrage machten. Auch hierin erblickt das Reichsgericht ein unzulässiges Nachschicken von Waren, indem es davon ausgeht, daß der Angeklagte die nachträglich angeschafften Gegenstände den Kunden nicht geschenkt habe, vielmehr habe er bei Berechnung der Verkaufspreise seiner Manufakturwaren die Anschaffungskosten jener Zugaben berücksichtigt und von seinen Kunden als Gegenleistung für die Zugabe den Betrag erhalten, um den er die Verkaufspreise seiner Manufakturwaren infolge seiner Berechnung erhöht hätte. Auch in diesem Tatbestande erblickt das Reichsgericht ein unzulässiges „Zugabeverkauf“, indem es darunter jede im Betriebe des Ausverkaufs erfolgende entgeltliche Verwertung versteht.

Diese Auslassung des obersten deutschen Gerichtshofes ist besonders auch um deswillen interessant, weil durch sie einmal unzweideutig zu dem „Zugabe-“ und „Geschenkwesen“ Stellung genommen wird. Unerfahrene Käufer, die bisher der Meinung waren, daß es Geschenke gäbe, in denen ihnen etwas „geschenkt“ oder „zugegeben“ wird, werden nunmehr unzweideutig belehrt, daß sie die Zugaben und Geschenke, die doch zumeist nur Schund und überflüssiger Tand sind, mit ihrem eigenen guten Gelde teuer bezahlen müssen. Wird diese Feststellung bei der großen Zahl derer, die nie und nirgend alle werden, die wünschenswerte Wirkung tun?

Winterhüte im Sommer.

Wer da annimmt, daß der charakteristische Hut des Sommers ein Strohhut sein müsse, hat sich wieder einmal täuschen gelassen. Neben viel weißen Tagalhüten sieht man ebensoviel schwarze Samt-, Atlas-, Ottomane-, Falles-, Grosgrain- und Peau de soie-Hüte. In Loquesform, länglich, immer noch von der Napoleonsform beeinflusst, werden sie mit Blumentränzen, Reiterbüscheln, oder dünnen, einzeln abstehenden Reiter- oder Phantasiefeder gesteckt, die immer noch aussehen, als wären sie unter einem tüchtigen Regen gekommen, garniert.

Es ist leicht möglich, daß diese etwas eigenartige Mode, im Sommer Winterhüte zu tragen, durch den bis jetzt sehr kalten und regnerischen Sommer hervorgerufen worden ist. Sie aber den Kopf über die Entstehungsursache einer neuen Damenmode zu zerbrechen, hieße Eulen nach Athen tragen. Mit oder ohne Grund ist sie da, sie wird getragen, solange sie gefällt. Warum sie dann nicht mehr gefällt, weiß man auch nicht. Jedenfalls aber entbehrt der schwarze Samthut im Sommer nicht einer gewissen Pikanterie. Zum schwarzen Samthut nun gefüllt sich der weiße Seiden- oder Tagalhut. Und der weiße — Filzhut.

Solche ganz sommerlichen Hüte, die hauptsächlich zu Ringeriekleidern getragen werden, sind durchweg einheitlich gehalten. Weiße, großblättrige Stoffrosen, Samtrosen, deren Kelche leicht gelblich oder rosa getönt sind, gelbliche Kissen, weiße Orchideen und Orangenblüten werden hierzu verwendet. Letztere werden von der mondänen vornnehmen Pariserin aber nur getragen, wenn sie verheiratet ist. Sie bedecken dann den Kopf des Hutes vollständig, oder legen sich in kleinen Girlanden grazios um die Krenpe des wieder größer gewordenen Hutes, der aber immer noch so tief in die Stirn gesetzt wird, daß vom Haar nichts sichtbar bleibt.

Doch, die kleine feilliche Ohrlocke, vor 15 oder 20 Jahren „Herrenwimper“, jetzt „Tangouinette“ geheißt. Auch das Stiefmütterchen, sonst nur ein Schmuck der Großmama, kommt dieses Jahr wieder zu Ehren. Die allerjüngsten Mädchenhüte werden mit ihm garniert; in weiß, in rosa zu den allerliebsten rosa Taftkleidern, die immer noch sehr gern getragen werden, und in marineblau.

Marineblau ist neben weiß in diesem Sommer wieder einmal die bevorzugte Farbe, und da sie nicht nur für jedes Alter kleidbar, sondern auch praktisch ist, läßt sich nichts dagegen einwenden. Einen marineblauen Auspus erhält der weiße Hut zum blauen Kleide, das rosa Kleide dagegen eine blaue Schärpe oder solchen Krage. Dafür wird an das blaue Kleid ein weißer Plaque- oder Organdykragen gefügt. Selbstverständlich kann zu diesen marineblauen Kleidern der Hut auch in derselben Farbe gehalten sein, nur werden dann, in umgekehrter Reihenfolge, weiße oder rosa Blüten, auch Band dazu verwendet. Die große rosa Rose am Gürtel wird zum Hochsommer, so uns ein solcher beschert wird, von Feldblumensträußen abgelöst werden. Feldblumenstränge auf Florentiner Hüten sind bis dahin vorgekommen. Ein reichhaltiges Programm, aus dem man sich mit Leichtigkeit das persönlich geeignete auswählen kann.

Kurze Auslands-Chronik.

Der bekannte Maler Adalbert Ritter von Kossat erlitt auf einer Landpartie bei Krakau einen schweren Automobilunfall.

Der polnische Theaterdirektor Alfred Bieczynski hat sich in Ciechocinek bei Alexandrowo erschossen. Er lebte früher in Posen.

Der Tischlergehilfe Niegus, der seinerzeit im Wiener Abgeordnetenhaus auf den Justizminister von Hohenburger schoß, hat sich in der Strafanstalt Stein mit einem Hobelmesser den Hals aufgeschlitten.

Vier Banditen hielten den Schnellzug in der Nähe von Rattson im Staate Missouri, Nordamerika, an und sprengten den Geldschrank. Sie entkamen mit reicher Beute.

Vom Flugwesen.

Ein Schlagfliegerapparat. Ein von einem Deutschen konstruierter Schlagfliegerapparat, der Stillstehen in der Luft ermöglicht und die Absturzgefahr vermindern soll, ist durch Reichspatent geschützt worden. Mit seiner Schwingkonstruktion ist er unabhängig vom Antriebsmotor und kann sich auch dann in der Luft halten, wenn der Motor verfaßt, während unsere derzeitigen Schraubenflugzeuge eine Geschwindigkeit von mindestens 16 Meter in der Sekunde haben müssen, um sich in der Luft halten zu können. Die Erfindung wird von Sachverständigen als die Schlagfliegerkonstruktion bezeichnet, von der sich schon Lilienthal Erfolge versprochen hat.

Nach dem Fluge nach London. Helmuth Hirth, der bekannte deutsche Flieger, und der französische Flieger Garros gingen am Freitag früh, beide auf Moran-Eindeckern, von Paris nach London ab, um an dem am Sonntag stattfindenden Wettfluge London-Paris-London teilzunehmen.

Eine neue französische Grenzüberfliegung. Am 8. Juli abends um sieben Uhr wurde in Gostenthal in Oberelsaß ein Flugzeug bemerkt, das aus Frankreich über Schaffnot am Weiher kommend, seinen Flug über Gostenthal und Brückenweiler ausdehnte und nach ungefähr zehn Minuten über die Grenze zurückflog.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Verzweiflungstat des verlassenen Chemannes. Traurige Familienverhältnisse kamen in einer Verhandlung vor dem Schwurgericht zu Freiburg i. B. zur Sprache, vor dem der 40-jährige Arbeiter Kunze aus Straßburg i. El. unter der Anklage des verurteilten Mordes stand. Der Angeklagte hatte bereits in sehr jungem Alter geheiratet und war Vater von nicht weniger als zehn Kindern geworden, von denen allerdings fünf noch im Säuglingsalter starben. Von den lebend gebliebenen Kindern zeigte das eine Geisteschwäche und mußte in einer Idiotenanstalt untergebracht werden. Vor einiger Zeit hatte ihn seine Frau wegen eines jüngeren Geliebten verlassen. Wegen der in Straßburg herrschenden Wohnungsnot hatte sich der Angeklagte einen Wohnwagen beschafft, den er in einem in der Nähe von Straßburg gelegenen Dorfe aufstellte. Da der Angeklagte tagsüber auf seiner Arbeitsstelle weilte, und den Kindern somit die Erziehung mangelte, so strebte er die Wiedervereinigung mit seiner Frau an, fand aber bei ihr durchaus keine Gegenliebe. Darüber geriet der Mann in eine so maßlose Wut, daß er auf seine Frau schoß und sie dadurch ganz leicht verletzte. — Die Geschworenen verurteilten, dem Tatbestand zufolge, die Schuldfrage nach Mordverfug, sprachen den Angeklagten indes des versuchten Totschlages schuldig und billigten ihm mildernde Umstände zu. — Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust.

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachtwiechmarkt.

Berlin, 11. Juli. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 3007 Rinder (darunter 1244 Bullen, 1138 Ochsen, 625 Kühe und Färsen), 1309 Kälber, 9104 Schafe, 12865 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Rinder:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
A) Ochsen:		
a) vollfleisch., ausgewächs. höchst. Schlachtwert (ungejocht)	48—50	83—86
b) vollfleisch., ausgewächs. im Alter von 4—7 Jahren	—	—
c) junge fleischige, nicht ausgewächs. u. ältere ausgewächs.	44—46	80—84
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	42—43	79—81
B) Bullen:		
a) vollfleisch., ausgewächs. höchst. Schlachtwert	46—47	79—81
b) vollfleischige jüngere	44—46	79—82
c) mäßig genährte jung. u. gut genährte ältere	41—43	77—81
C) Färsen und Kühe:		
a) vollfleisch. ausgewächs. Färsen höchst. Schlachtwert	—	—
b) vollfleischige ausgewächs. Kühe höchst. Schlachtwert bis zu 7 Jahren	43—45	75—79
c) alt. ausgewächs. Kühe u. wenig gut entw. jüngere Kühe u. Färsen	39—41	71—75
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	34—36	64—68
e) gering genährte Kühe und Färsen	—	—
D) Gering genährte Jungvieh (Kessler)	—	—
Kälber:		
a) Doppellender feinsten Rast	90—102	129—146
b) feinsten Rastfälscher (Vollmast-Rast)	60—62	100—108
c) mittlere Rast- und beste Saugkälber	52—57	87—95
d) geringere Rast- und gute Saugkälber	45—50	79—88
e) geringere Saugkälber	35—40	64—73
Schafe:		
A) Stallmastschafe:		
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	44—46	88—96
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte, junge Schafe	41—44	82—88
c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wergsch.)	34—38	71—79
B) Weidemastschafe:		
a) Mastlamm	—	—
b) geringere Lamm und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Festschweine über 3 Jentner Lebendgewicht	45—46	56—57
b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen b. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	45—46	56—57
c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen b. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	44—46	55—57
d) vollf. Schweine b. 160—200 Pfd. Lebendgew.	43—45	54—56
e) fleischige Schweine unt. 160 Pfd. Lebendgew.	42—43	53—54
f) Sauen	40—41	50—51

Marktverlauf: Das Rindergeschäft wickelte sich glatt ab. — Der Kälberhandel gestaltete sich glatt in guter Ware, sonst ruhig. — Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig. — Der Schweinemarkt verlief glatt.

Von den Schweinen wurden verkauft zum Preise von 50 M 5, 58 M 148, 57 M 2791, 56 M 4292, 55 M 2364, 54 M 1080, 53 M 300, 52 M 112, 51 M 124, 50 M 156, 49 M 9, 48 M 5, 47 M 2, 46 M 3, 45 M 9, 44 M 5, 43 M 5, 42 M 2, 40 M 8, 38 M 1 Stüd.

Berlin, 11. Juli. (Bericht von Gebr. Gause.) Butter. Das Geschäft war auch zum Schluss der Woche ruhig. Da jedoch die inländische Butterproduktion wesentlich kleiner geworden ist, und auch wenig allerfeinste reinschmeckende Butter an den Markt kommt, konnten sich die Preise gut behaupten. Die Außenmärkte sind fest bei erhöhten Forderungen. Für russische Grassutter besteht gute Nachfrage bei stark steigenden Preisen. Die heutigen Notierungen sind: Hof- und Genossenschaftsbutter la. Qualität 118—120 M, do. IIa. Qualität 114—118 M.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G.S. S. 195) und den § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.S. S. 195) wird hierdurch mit Zustimmung des Magistrats für den Bezirk Herborn folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Die Polizeiverordnungen:

- a) vom 1. September 1906, betr. das Verschärfte Viehlabern und
- b) vom 20. Oktober 1909, betr. Benützung eines visorischen Steges während des Brückenbauens die Dill werden hiermit außer Kraft gesetzt.

§ 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Herborn, den 30. Juni 1914.

Die Polizeiverwaltung
Der Bürgermeister: Birkel

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G.S. S. 195) und gemäß § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.S. S. 195) wird hierdurch mit Zustimmung des Magistrats für den Bezirk der Stadt Herborn folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Das öffentliche Boden in der Dill ist für die Befolgung dieser Vorschrift seitens der unter 12 Jahren sind die Eltern bzw. Vormünder zu verpflichten.

§ 2. Dieses Verbot erstreckt sich nicht auf die Badeanstalt, jedoch nur für die Zeit, während welcher die Anstalt geöffnet und der Bademeister anwesend ist.

§ 3. Die Badeanstalt ist während der Badezeit in bestimmten Stunden geöffnet, welche ortsüblich bekannt werden. Außerhalb dieser Zeit ist das Betreten verboten.

§ 4. Jede Verunreinigung der Badeanstalt und Umgebung ist verboten. Den Anordnungen der Beamten, des Bademeisters und dessen Stellvertreter ist unbedingt Folge zu geben.

Alle Badenden haben sich mit Badehosen zu bekleiden. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geldstrafen von 1—9 Mark oder in Ermangelung derselben mit entsprechender Haft bestraft.

§ 6. Diese Polizei-Verordnung tritt am Tage der Veröffentlichung im amtlichen Kreisblatt in Kraft.

Herborn, den 15. Juni 1909.

Die Polizei-Verwaltung
Der Bürgermeister: Birkel

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit in innerung gebracht und zur Beachtung veröffentlicht.
Herborn, den 2. Juni 1914.

Die Polizei-Verwaltung
Der Bürgermeister: Birkel

Haiger. 16. Juli 1914
Donnerstag
Viehmarkt.

Steuerzettel für Gemeindefürsorge- und Versteigerungs-Protokoll für Gemeinde-Rechner
empfiehlt
Buchdruckerei Anding, Herborn

Trüßboden-Lack Sauerkirch
über Nacht trocknend
in drei Farben
per Dose 1,40 Mk.
empfiehlt
Carl Mährlen
Herborn, Marktplatz 6.
Telefon 235.

Johannisbeeren Stachelbeeren
hat abzugeben
Gärtnerei Schumann
Herborn,
Hauptstraße, Ecke Schlossstraße,
Telefon Nr. 80.

Tüchtige Schreiner
auf seine Arbeit für sofort
gesucht.
Wilhelm Heckenroth
Herborn.

Steinhauer
gesucht.
August Gerhard, Herborn.

Vertreter u. Reisende
bei hoh. Verdienst überall gesucht
Grüssner & Co., Neurode i. E.
Holzrouten- u. Jalousienfabrik
Rollwände, Gardinenspanner.

Freilaufschäfer
zu höchst. Tagelohn
Ang. Kähler, Herborn
Telefon Nr. 192

Deutsche Doppel
sehr wachsam u. mannhaft
Freilaufschäfer
billig abzugeben.
Heinrich Bender
Herborn

Praktische
Insekten-Fangmittel
„Einfach“
per Meter 17 Pf.
10 „ 1,50
vorzüglich bei
Carl Mährlen
Herborn, Marktplatz 6.
Telefon 235.

Freilaufschäfer
zu höchst. Tagelohn
Ang. Kähler, Herborn
Telefon Nr. 192